

Heimatkundlicher Informationsdienst

Nr. 4/1983



Auf dem heiligen Berg

Eine Sage erzählt:

Vor langer, langer Zeit lebte auf dem heiligen Berg bei Schönau ein Bauer. Der hatte eines Nachts einen seltsamen Traum: Er hörte eine Stimme, die ihm befahl, so bald als möglich eine Reise nach Regensburg zu machen. Dort führe eine mächtige steinerne Brücke über den Donaufluß. Auf dieser Brücke würde er etwas sehr Wichtiges erfahren.

Als er am Morgen erwachte, fiel ihm gleich dieser seltsame Traum wieder ein. Aber ihm war nicht ganz wohl zumute, denn nach Regensburg hatte er immerhin eine Wegstrecke von fast 100 km vor sich und das war für einen Wanderer keine Kleinigkeit. Kraftfahrzeuge oder Eisenbahnen gab es damals ja noch nicht.

Die Neugier ließ ihm aber keine Ruhe. So machte sich der gute Mann eines Tages auf die weite Reise. Als er am vierten Tag endlich die Stadt Regensburg erreicht hatte, fragte er sich gleich bis zur Steinernen Brücke durch. Er spazierte hinüber und herüber, aber niemand beachtete ihn. Nur der alte Brückenwächter fragte ihn, ob er etwas suche.

Da erzählte ihm der Bauer seinen seltsamen Traum. Der Brückenwächter schüttelte seinen Kopf und sagte: „Bist du auch so ein Narr, der an Träume glaubt? Auch ich träumte unlängst, daß bei einem Bauern am heiligen Berg eine Truhe voll Gold zu finden sein soll. Unter einer großen Holunderstaude soll sie vergraben sein. Wo aber dieser Bauer am heiligen Berg zu finden ist, das weiß der liebe Gott.“

Der Bauer wunderte sich über diese Rede und dachte sich seinen Teil. „Du sollst nicht von mir erfahren, daß ich dieser Bauer bin,“ murmelte er und ging schnurstracks nach Hause. Er wußte ja, daß hinter seiner Scheune ein alter Holunderstrauch stand, dem er aber nie eine besondere Beachtung geschenkt hatte.

Zu Hause angekommen, fing er an zu graben und stieß bald auf die Truhe. Und wirklich! Sie war über und über mit Goldstücken, mit Schmuck und Silbertalern gefüllt. Von nun an war er ein reicher Mann. Er kaufte Äcker und Wiesen, vergrößerte seinen Hof, rackerte und werkelte den ganzen Tag. Und abends saß er

auf der Bank vor seinem Haus und rauchte zufrieden seine Pfeife. Er vergaß aber auch nicht, seinem Herrgott zu danken. Und so ließ er neben seinem Hof eine Kapelle bauen. Es könnte sein, daß es die Kapelle ist, die neben der Kirche steht.

Leider hat man bisher kein Schriftstück gefunden, das uns sagen könnte, wie alt die Kapelle ist. Daß sie aber älter als die Kirche ist, das wissen wir sicher.

Ab und zu verirren sich ein paar Fremde in das Dorf, die der weithin sichtbare wunderschöne Zwiebelturm der Kirche angelockt hat. Sie lassen sich von der Frau Moosmeier die Kirche und die Kapelle aufsperrn, bestaunen die großen Votivtafeln in der Kirche, fotografieren ein wenig, steigen in ihr Auto und sind bald wieder verschwunden.

Wenn die wüßten, was Kirche und Kapelle, ja das ganze Dorf zu erzählen hätten! Aber Steine können ja nicht reden. Und doch hätten sie soviel zu sagen.

Von weit und breit kamen die Gläubigen zur Wallfahrtskirche des heiligen Erasmus, Männer, Frauen und Kinder. Sie kamen vereinzelt, sie kamen betend und singend in langen Prozessionen, mit Kreuzträgern, mit wehenden Kirchenfahnen. Sie kamen aus Pfarrkirchen und Eggenfelden, aus Dietersburg und Arnstorf, aus dem ganzen Rottal und aus dem Bayerischen Wald.

Sie alle suchten Trost und Hilfe beim heiligen Erasmus, Trost und Hilfe bei Krankheiten, bei sonstigen Kümernissen, bei Familienschwierigkeiten, bei Unglück im Stall.

Die Kirche konnte die vielen Menschen kaum fassen, die in feierlichen Gottesdiensten Gott und den heiligen Erasmus um Hilfe und Beistand anflehten. Und war ihnen geholfen, so vergaßen sie auch ihren Dank nicht.

Wenn du in die Kapelle trittst, so siehst du heute noch die Krücken an der Wand lehnen, die die wundersam Geheilten hier zurückließen. Auf Holztafeln ließen sie schrecklichen Ereignisse malen, die wunderbare Errettung vom sicheren Tode, die Errettung aus großer Feuersgefahr, die plötzliche Heilung von einer schweren Krankheit.

Schau genau hin. Die meisten dieser Holztafeln, die man auch Votivtafeln nennt, stammen aus der Zeit zwischen 1760 und 1900.

Du kannst den Text leicht entziffern:

„Alhier hat sich verlobet zum Heiligen Erasmus die Theresia Gruberin Sallerstochter von Wichtleiten weil sie am Fuß wochenlang großen Schmerzen gelitten. Gott und dem heiligen Erasmus sei ewiger Dank gesagt.“

So steht auf einer der vielen Motivtafeln zu lesen. Unsere Theresia Gruberin wird dem heiligen Erasmus sicher ihr Leben lang dankbar gewesen sein, daß er sie von ihren Schmerzen erlöst hat.

Gott und der heilige Erasmus haben geholfen. Das kannst du immer wieder lesen. So braucht es uns nicht zu wundern, daß die dankbaren Wallfahrer nicht nur ihre Motivtafeln aufhängen ließen, sondern auch sonst recht freigebig waren. Es wurden Messen gestiftet und wer kein Bargeld hatte, der brachte Kälber, Schafe und Geflügel mit. Die Tiere wurden verkauft und der Erlös dem Kirchenschatz einverleibt.

Denn die Heiligenberger Kirche war reich. In der Kapelle sieht man heute noch die riesige Geldtruhe stehen, in der das Kirchenvermögen aufbewahrt wurde. Zwei große Fächer hat sie und ringsum ist sie mit Eisen beschlagen. Und erst die mächtigen Schlösser. Banken oder Sparkassen gab es ja damals noch nicht.

Als 1890 die Schönauer ihre Pfarrkirche bauten, liehen ihnen die Heiligenberger 13 000 Goldmark. Das war damals ein riesiger Betrag. Zurückbekommen haben aber die Heiligenberger ihr Geld bis heute nicht. Noch 1913 soll das Barvermögen der Wallfahrtskirche 120 000 Goldmark betragen haben. Mit den anfallenden Zinsen konnte man alle Kirchenreparaturen vornehmen. Man brauchte das Kirchenvermögen selbst also gar nicht angreifen. Aber dann kam 1914 der Weltkrieg und nach ihm die Inflation, die das ganze Vermögen wertlos machte.

Wo aber hungrige und müde Wallfahrer sind, da sind auch die Geschäftsleute nicht weit. Sie verkaufen Rosenkränze und Heiligenbilder, Kerzen und geweihte Amulette und noch viele andere Sachen, die ein frommer Christ abgeblüht haben muß. Und damit auch der Magen nicht zu kurz kommt, dürfen auch Wirtshäuser und Verkaufsbuden nicht weit von der Kirche

entfernt sein. So war es auch in Heiligenberg. Da die meisten Wallfahrer der bäuerlichen Bevölkerung entstammten, wurde das Angebot hauptsächlich auf landwirtschaftliche Gebrauchsartikel abgestimmt. Der größte und wichtigste Tag war der Freitag vor dem Pfingstfest. Das war der „Sensenfreitag“. Nach dem feierlichen Gottesdienst in der Wallfahrtskirche strömten die Besucher aus nah und fern auf den Dorfplatz, auf dem die Händler schon ihre Buden aufgebaut hatten. Da wurden also Sensen angeboten, Sichel, Gabeln, Rechen und was ein Bauer sonst noch alles brauchen konnte. Sensenfreitag nannte man also diesen Tag und er war vor dem ersten Weltkrieg in jeden niederbayerischen Bauernkalender eingetragen.

Aber noch wichtiger waren die „Goldenen Sonntage“ im September, zu denen ja auch heute noch vereinzelt Wallfahrer kommen. Da war früher nach den Gottesdiensten ein reger Marktbetrieb. Verkaufsbude stand neben Verkaufsbude. Und was es da alles zu kaufen gab: Kochgeschirr und Hüte, Pferdegeschirre und Seidentücher und über eine längere Zeit hinweg sollen sogar Bäcker aus Simbach bei Landau hier ihre Waren angeboten haben. Einmal wurde sogar ein richtiger Zirkus aufgeführt, mit einem Affen und einem Kamel. Da werden die frommen Wallfahrer, von denen früher die meisten ja kaum über ihr Dorf hinausgekommen waren, ganz schön gestaunt haben.

Und erst die Pferde- und Fahrradrennen am Nachmittag des „Zweiten Goldenen Sonntags“. Da ging es hoch her! Wo heute der große Garten der Gärtnerei Buchner ist, war früher das Moosmeierfeld. Das verwendete man als Rennplatz. Und so um 1900 herum tauchten auch die ersten Hochradfahrer auf. Sie starteten beim sogenannten Edholz, ihr Ziel in der Nähe der Kirche erreichten jedoch meistens nur wenige.

Da man auch niemand verdursten lassen wollte, liefen stets drei Bierhähne. So soll man einmal an einem einzigen Nachmittag 2400 Maß Bier ausgeschenkt haben. Das war noch vor dem ersten Weltkrieg. Und verzehrt wurden neben viel Geflügel ein Stier, ein Kalb und ein Schwein.

Wer war nun dieser heilige Erasmus, dem man auf dem heiligen Berg eine so schöne Kirche baute und der von den Pilgern aus nah und fern um Hilfe und Beistand angerufen wurde?

Im dritten Jahrhundert war er Bischof in Antiochia, in einer Zeit also, in der die Christen um ihres Glaubens willen blutig verfolgt wurden. Besonders in der Regierungszeit des römischen Kaisers Diokletian mußten sie ein furchtbares Martyrium über sich ergehen lassen. Die Legende erzählt, daß man auch den Bischof Erasmus von Antiochia zwingen wollte, seinen Glauben abzuschwören. Als er sich standhaft weigerte, schlug man ihn mit Bleiruten, trieb ihm Holzkeile unter die Fingernägel und warf ihn schließlich in kochendes Pech. Aber wie durch ein Wunder blieb Erasmus unversehrt. Ein Engel befreite ihn schließlich und führte ihn nach Italien. Aber auch hier war er vor seinen Verfolgern nicht sicher. Nach einer erneuten Folterung ist er für seinen Glauben an Christus als Märtyrer gestorben.

Die Seeleute in den Hafenstädten und Küstengebieten des Mittelmeeres machten ihn zu ihrem Schutzpatron. Auf Bildern stellten sie ihn meist mit einer Schiffswinde dar, um die ein Schiffstau gewickelt ist. Aber bald wurde der heilige Märtyrer Erasmus auch von Gläubigen verehrt, die nicht an der Meeresküste lebten. Diese hielten die Schiffswinde in der Hand des Heiligen für ein Folterwerkzeug, mit dem ihm seine Peiniger die Därme aus dem Leib gewunden hätten.

Alle Darstellungen in der Heiligenberger Kirche zeigen den Heiligen mit dieser Winde, um die sich die rotgemalten blutigen Därme schlingen. So braucht es uns nicht zu wundern, daß man bei uns den heiligen Erasmus bald zum Nothelfer bei Bauchweh machte. Man muß wissen, daß in dieser Zeit die Kranken und Siechen sich selbst überlassen waren. Es gab keine ärztliche Hilfe, keine Krankenhäuser und keine wirksamen Medikamente. Der einzige Trost und die einzige Hilfe, die ein Kranker zu erwarten hatte, kam von den Schutzheiligen

der Kirche. In ihrer Hilflosigkeit und Verzweiflung „verlobten“ sie sich dem heiligen Erasmus. Das heißt, sie riefen ihn um Hilfe an und versprachen feierlich, nach erfolgter Genesung nach Heiligenberg eine Wallfahrt zu machen und ihm für die geleistete Hilfe durch die Darbringung eines Opfers zu danken.

So ließ der so wundersam Geheilte oder Genesene auf eine Holztafel (Votivtafel) malen und schreiben, warum er den Heiligen um Hilfe angerufen hatte. Diese Votivtafeln sollten auch den anderen Wallfahrern verkünden, wie wirksam und mächtig der Heilige seine schützende Hand über die Menschen halten konnte. Wohlhabende Wallfahrer spendeten auch noch größere Geldbeträge und mächtige Kerzen. Die bäuerlichen Wallfahrer brachten aber auch Pferde, Rinder, Schafe, Gänse und Hennen mit. So befand sich in der Kapelle noch lange Zeit eine Hühnersteige.

Am eindruckvollsten sind die großen Votivtafeln in der Kirche. Sieben sind es insgesamt, 140 cm mal 100 cm groß und an den Seitenwänden der Kirche aufgehängt. Sie künden von lang vergangener Not und wunderbarer Heilung. Sie berichten von wundersamen Heilungen aus der Zeit von 1469 bis 1498. Da liegt bleich und pockennarbig der Bäcker Weigl von Landau in einem schweren, klobigen Bauernbett, schon seit zwei Jahren mit den bösen Blattern (Pocken) behaftet, seit sieben Wochen ohne Nahrungsaufnahme und nach viertägiger Stummheit dem Tode nahe. In seiner Not „verlült“ (verlobt) er sich in seinem Herzen dem heiligen Erasmus, verspricht ein sieben Pfund schweres Wachs bild und ist von dieser Stunde an gesund geworden.

„Hanns Weigl ein Peckh und Bürger zu Landau, hat gehabt die Pesen Plattern ii (2) Jar und in vii (7) Wochen kein Leibliche Speiß Niessen megen vor großer Khrankheit, Und in vier tagen kein Wort Geröt, hat er in seinem hertzen Verlübt H. Erasmus gehn heiligen Perg ein wäxes Pildt bey vii (7) Pfündten Von Stundt an gesundt worden, Und in viii (8) tagen Nachher Khumben im 1483. Jar.“

Das wächserne Bild, das der kranke Bäcker dem heiligen Erasmus gelobt und gestiftet hat, ist längst zerfallen. Die Erinnerung an dieser wunderbare Heilung aber ist heute, nach genau 500 Jahren, noch lebendig.

Auf einem zweiten Motivbild bringt eine Frau einer bettlägerigen Blatternkranken ein Getränk:

„Margaritha die Weidnerin von Leiching, auß Malgersstorffer Pfarr, ist gelögen in schwerer Khranckhait der pesen Plattern da ist ier H.Erasmus erschinen am Sant Gilgen abent, sie soll sich verfüegen auf den heiligen Perg so werdt sie gesündt in vii tagen, alßbaldt sie Versprochen hat her H.Erasmus ist gleich Frisch und gesündt worden im 1469.Jar.“

Auf einem anderen Motivbild macht ein Hausvater gerade die Tür zu einer Kammer auf, in der zwei Menschen in einem Bett schlafen. Dann sieht man ihn nach einem Sturz im Schoß einer Frau liegen, eine andere kniet daneben. Ein anderer Mann steht dabei und kratzt sich ratlos den Kopf. Und schließlich marschirt der so schnell Wiedergesundete im Feiertagsgewand mit einer Henne nach Heiligenberg:

„Hans Maierhoffer, auß Malgerstorffer Pfarr, ist früe nach seiner gewohnheitan einem Suntag morgen auffgestanden, und sein Volkh aufgewäckht, das sie mechten bey Zeiten gehn khirchen gehn, uhrbering (urplötzlich) ist er gefallen, und den gifft firgeworffen, das sein Volkh hat gemaint, er werdt vonstündten sterben, da hat in sein Hausfrau S.Erasm auf den heiligen Perg Versprochen mit einer lebentigen Hennen, da hat er von stundt an auffmegen, den selben tag gesünder hergangen im 1482.Jar.“

Auf dem nächsten Bild sitzt ein Kranker in einem Stuhl in einer Bauernstube, deren hölzerne Decke von einer Holzsäule gestützt wird. Er zeigt seine lahmen Hände und Füße her, eine Frau bringt ihm Medizin. Daneben bringt der gleiche Bauer im purpurroten Sonntagsgewand eine Kuh auf den heiligen Berg:

„Georg Hofpaur zu Adldorf, Mooshamer Pfarr, ist erkhrümpft an Hendt und Fiessen, ist ihm H.Erasmus erschinen, er soll im ein Lebendiges Opfer bringen gehn heiligen Perg, so wöll er in gesündt machen das hat er Verlobt, Von stundt an des Morgens gesündt worden. Und hat mit Im Herbracht ein Khüe deß

Mittwochs vor Michaels tag im 1498.Jar."

Auf dem nächsten Motivbild sehen wir einen kranken Priester-
gesellen (Kooperator) in einem Bett liegen. Auf einer
Wolke erscheint der heilige Erasmus in Bischofstracht mit
der Schiffswinde in der Hand:

„Her Hanns Marolf ein Priester Gesöll, die Zeit zu Schön-
perg in Neumarckther Gericht, Ist vast Kranckh und Vurödent
glögen vier Wochen, ist Ihm erschinen H.Erasmus er soll sich
zu im Versprechen, gehn heiligen Perg, daß hat er verlübt
i seinem Hertzen, des negsten tag darnach Auffgestanden,
Frisch und gesundt worden im 1475.Jar."

Auf dem nächsten Motivbild erscheint wieder der heilige
Erasmus auf einer Wolke. Darunter ist eine Frau im Kindbett,
eine Hebamme hält das Kind. Ihr Mann geht mit einem langen
Stock auf der Schulter, von dem ein Hemd herabhängt, auf
die Heiligenberger Kirche zu:

„Haidlspergerin in Hebertzfelder Pfarr ist ganggen iii (3)
tag zu dem Kündt in den großen Wehetagen ist ier H.Erasmus
erschinen Und hat Zu ier gesprochen, sy soll im ein Opffer
schicken, so werde sie erfreit, thue sy es nicht, so werdt
sy sterben, da hat sy Irem Mann gebn ein grosse lanng
Pfaidt (Hemd) H.Erasm auf den heiligen Perg zu bringen,
da der Mann auf dem Weg Ist gewesen, ist sy Erfreit worden
und von dem kündt erlest im 1469.Jar."

Ein ähnliches Ereignis schildert das letzte Motivbild.
Sorgenvoll sitzt ein Mann an einem Tisch, den Kopf in den
am Tisch aufgestützten Händen verborgen. St. Erasmus in der
Wolke blickt auf die Frau, das Kind und die Hebamme. In
einer zweiten Szene treibt der Bauer ein Pferd nach Heiligen-
berg:

„Elsbeth die Mairin von der Kirchen Nachent bey dem heiligen
Perg, ist v (5) tag gangen zu dem Kyndt. Alsdann ir hauswiert
(Ehemann) in dem grossen Laidt sich Gelaint yber den Tisch
auf die Henndt, ist im S.Erasm erschinen er soll im ein
Lebentiges Opffer pringen, so werdt sein Hausfrau erfrayt,
thue er eß nit so werdt sy sterben, da er Erwacht bracht er
her ein Kalben, Und Alsbalt er mit der Kalben auf dem Weg
kham da wardt erlödiget und erfreidt sein hausfrau 1474."

Wie wir sehen, beschränkte sich die Wirkungskraft des Heiligen nicht nur aufs „Bauchweh“. Auch werdende Mütter wandten sich an ihn, Pockenranke und Lahme riefen ihn an als Nothelfer in jeglicher Not. Die Legende erzählt, daß der heilige Erasmus längere Zeit als Einsiedler in der Wüste gelebt habe und daß die dort lebenden Tiere zutraulich bis an seine Behausung gekommen seien. So ist es verständlich, daß er neben dem heiligen Leonhard auch als Beschützer der Tiere galt. Und so wurden als Dank auch immer wieder Tiere geopfert:

„Georg Hirbl, Graf-Bauer zu Eicha, Pfarrei Kößlarn, dem alle ärztliche Hilfe versagte, verlobte sich zum hl. Erasmus am hl. Berg und opferte dahin ein zweijähriges Pferd 1838. Durch die Fürbitte desselben und der hl. Muttergottes wurde ihm wieder geholfen.“ So liest man auf einer Votivtafel aus dem Jahre 1838, die einen Kranken im Bett zeigt, der dann gesundet einen stolzen Rappen nach Heiligenberg führt.

Die sieben großformatigen Votivbilder, die von den wunderbaren Heilungen zwischen 1469 und 1498 berichten, dürften zwischen 1620 und 1650, also im Dreißigjährigen Krieg, gemalt worden sein. Sie dürften das Werk eines Künstlers sein. Es wird auch vermutet, daß es Kopien (Nachahmungen) alter Votivtafeln aus dem 15. Jahrhundert sein könnten. Die Geistlichkeit des damals in voller Blüte stehenden Wallfahrtsortes hat sie wohl anfertigen lassen, um die Bedeutung der Wallfahrt herauszustellen. Der Heimatforscher Pfarrer Spirkner vermutete, daß es in Heiligenberg - wie an anderen Wallfahrtsorten auch - ein Mirakelbuch gegeben hat, in dem alle wunderbaren Heilungen aufgezeichnet waren. Die großen Votivtafeln könnten somit auch „Ausmalungen“ dieser Wunder sein, die erst viel später angefertigt wurden. Ein „Mirakelbuch“ ist jedoch bis heute nicht aufgetaucht.

Sehen wir uns noch ein wenig in der Kirche um! Die bauliche Anlage dürfte zwischen 1400 und 1450 entstanden sein, also im spätgotischen Stil. Von dieser Anlage ist allerdings nur mehr der Chor vorhanden. Das Langhaus wurde um 1720 neu erbaut. Aus dieser Zeit stammt auch der Hochaltar. Er hat vier stark gewundene Säulen. In der Mittelnische steht die Holzfigur des heiligen Erasmus, seitlich vor den Säulen drei lebensgroße

Heiligenfiguren aus Holz. Auch die Seitenaltäre stammen aus dieser Zeit. Die Altarbilder zeigen die Anbetung der Hirten und das Martyrium der heiligen Ursula. Es sind farblich gut abgestimmte Arbeiten aus dem Jahr 1730. Die Kanzel ist ein vierseitiger Körper mit abgerundeten Ecken und reichem Muschelwerkschmuck. Auf dem Schalldeckel sieht man Christus als guten Hirten.

Die Deckenbilder zeigen Begebenheiten aus dem Leben des heiligen Erasmus. Sie stammen von den Kirchenmalern Räder (1751) und Plötz (1858).

Das Ölgemälde über dem Portal zeigt die Verklärung des heiligen Erasmus, das Ölgemälde an der Westwand das Martyrium des heiligen Erasmus. Die Sakristeitüre ist mit reichen Schmiedeeisenbeschlägen versehen, hat drei Schienen mit Lilienenden und ein Schloßblech mit Blumenmustern. Sie stammt aus spätgotischer Zeit (um 1500), während das schmiedeiserne Chorgitter aus der Zeit um 1750 stammt.

Das älteste Bauwerk dürfte jedoch die Kapelle sein. Links und rechts nach dem Eingang sind ziegelgroße Steinplatten in die Mauern eingelassen, die sich noch vor einigen Jahrzehnten im Fußboden befunden haben sollen. In der linken Ziegelplatte sieht man die Jahreszahl 1498. Daneben erkennt man die Abdrücke von Kalbsfüßen. Auch die rechte Ziegelplatte zeigt Fußabdrücke eines Kalbes. Es heißt, daß „ein krankes Kalb, als man es hierhergeführt habe, beim Betreten der Schwelle gesund geworden sei. Zum Andenken habe es die Abdrücke seiner Klauen hinterlassen. Später habe man dann die Steine aus der Fußschwelle genommen und in die Wand eingelassen. Nach einer anderen Überlieferung habe dem Bauern das geopfert Kalb wieder gereut. Als er es mit Gewalt wieder wegführte, habe es diese Tritte hinterlassen. Das Kind, für dessen Genesung das Kalb versprochen worden war, sei daraufhin gestorben.

J 490

Das letzte Motivbild stammt aus dem Jahr 1922. Der Strom der Wallfahrer nach Heiligenberg ist versiegt. Die Menschen scheinen den Beistand und die Hilfe des heiligen Erasmus nicht mehr nötig zu haben. Oder doch? In den letzten Apriltagen des Jahres 1945 ging der zweite

- 88 -
M

Weltkrieg zu Ende. Er hatte von unserer Pfarrei schon große Opfer gefordert. Eine große Zahl junger Männer aus unserer Heimat war gefallen oder vermißt, andere in Kriegsgefangenschaft. Von direkten Kampfhandlungen war aber unsere Heimat bisher Gott sei Dank verschont geblieben.

Am 1. Mai 1945 erreichten amerikanische Panzer den westlichen Rand unseres Landkreises. In Malgersdorf und in Falkenberg errichteten SS-Einheiten Verteidigungsstellungen. Die amerikanischen Panzer beschossen daraufhin diese Ortschaften. Bauernhöfe gingen in Flammen auf und der Krieg forderte noch viele Menschenopfer, auch unter der Zivilbevölkerung.

Als die Schönauer am westlichen Horizont die Rauchwolken der brennenden Gehöfte aufsteigen sahen, wurden sie in Angst und Schrecken versetzt, da sie mit Recht befürchteten, daß ihrem Dorf das gleiche Schicksal beschieden sein könnte. In ihrer Not „verlobten“ sie sich zum heiligen Erasmus nach Heiligenberg, der schon so vielen Menschen über Jahrhunderte hinweg aus tiefster Not geholfen hatte. Sie gelobten, jedes Jahr am 1. Mai eine Wallfahrt zum heiligen Erasmus nach Heiligenberg, wenn ihrem Dorf kein Leid geschähe.

Und wirklich! Am Nachmittag des gleichen Tages wurde Schönau von den Amerikanern kampflos besetzt, es war kein Schuß gefallen - der Krieg war aus.

Noch heute - 38 Jahre nach Kriegsende - zieht jeden 1. Mai ein kleines Häuflein Schönauer zum heiligen Berg hinauf. Aber es scheint jedes Jahr kleiner zu werden. Heiligenberg und der heilige Erasmus scheinen langsam in Vergessenheit zu geraten.